

Predigt über den Apostel Thomas

Apostelkirche Ludwigshafen, 21.12.2014, Tag des Apostels Thomas

4. Advent, Einführung des neuen Presbyteriums

von Pfarrer Stefan Bauer

2. Kor 4,1-6

1 Darum, weil wir dieses Amt haben nach der Barmherzigkeit, die uns widerfahren ist, werden wir nicht müde,

2 sondern wir meiden schändliche Heimlichkeit und gehen nicht mit List um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern durch Offenbarung der Wahrheit empfehlen wir uns dem Gewissen aller Menschen vor Gott.

3 Ist nun aber unser Evangelium verdeckt, so ist's denen verdeckt, die verloren werden,

4 den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.

5 Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.

6 Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

Liebe Gemeinde,

Thomas, genannt der Zwillinger, ist ein sympathischer Zeitgenosse für uns heutige Christen. Dass er der Zweifler genannt wurde, das ist, glaube ich, ein Irrtum gewesen.

Thomas ist nicht der Zweifler, sondern der Wissbegierige, der die richtigen Fragen stellt. Er ist derjenige, der immer nachfragt. Thomas ist derjenige, der nicht einfach so glaubt, sondern, der auf der Grundlage seiner Vernunft glaubt. – Das kommt mir sehr entgegen. Denn wozu sollte Gott uns Vernunft gegeben haben, wenn Glaube etwas Unvernünftiges wäre?

Es gibt Leute, die sagen: Glauben heißt Nicht-Wissen.

Diese Leute sind auf dem Holzweg, denn Glaube heißt: Gott vertrauen. Wie aber wächst Vertrauen? – Richtig, durch gute Erfahrungen. Die Bibel steckt voller guter Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben. Sie erzählen die lange Geschichte der Menschen, die Gott vertraut haben und damit glücklich wurden. – Thomas ist einer davon.

Er hat gesehen und geglaubt, dass Christus auferstanden ist. Wir heute können das nicht mehr sehen – wenn wir dennoch glauben, weil unter anderem ein Thomas unser Kronzeuge ist, dann trifft Jesu Wort auf uns zu: *Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.*

Wir gehen dieser Tage auf das Licht der heiligen Nacht zu. Auf die Geburt desjenigen, der zum Licht der Welt wurde. Paulus schreibt im 2. Korintherbrief von Menschen, denen das helle Licht des Evangeliums verborgen bleibt. Sie sind verblendet von den scheinbaren Reichtümern dieser Welt, sie sind abgelenkt durch allerlei Spielereien und haben keinen Sinn mehr frei für die Wahrnehmung des Lichts, das vom Stern über der Krippe ausgeht. Die Herrlichkeit Gottes, so schreibt Paulus, können wir im Angesicht Jesu erblicken.

Dorthin, zu Jesus, und besonders zu dem ärmlichen Stall, können wir unsere Blicke richten. Dazu müssen wir sie natürlich vom Tand und von den Zerstreungen und Verlockungen der Welt für einen Moment abwenden.

Thomas kann uns dabei helfen. Ich stelle mir vor, der Apostel sei damals in Bethlehem dabei gewesen. Was hätte er wohl getan, wie hätte er reagiert? – Das möchte ich mal gern in Gedanken durchspielen.

- Als erstes denke ich an Maria. Denn mit der Verkündigung ihrer Schwangerschaft fing ja alles an. Maria hat schon an sich so etwas von Thomas. Denn wie reagiert sie auf die Ankündigung des Engels? Mit einer Rückfrage! Sie fragt: *Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?*

Wer weiß, was der Engel antwortete? –

(Richtig): *Bei Gott ist kein Ding unmöglich.*

Maria reicht diese Antwort aus und sie vertraut Gott. Thomas hätte vielleicht irgendein Zeichen gewünscht. – Aber, ja, auch der Maria wird ein Zeichen gegeben, ein Beweis, der ihre Vernunft ernst nimmt: *Siehe, Elisabeth, deine Verwandte, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei, die ist auch schwanger.* – Na dann ... scheint Gott wirklich Vieles möglich zu sein! Als Maria Elisabeth besucht und das Kind vor Freude in ihrem Leib hüpfte, da sagt Elisabeth: *Selig bist du, die du geglaubt hast!*

- Wie wäre es, wenn Thomas mit Josef gesprochen hätte? – Du, Josef, warum hast du denn die Maria behalten, obwohl sie ein Kind bekam, das nicht von dir war? Ich denke, Thomas hätte Josef gut verstanden, wenn der ihm von seinem Traum erzählt hätte: Denn da wurde ihm vernünftig erklärt, was geschehen war ... dass das Kind vom heiligen Geist war, wie es der Prophet Jesaja angekündigt hatte: *Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns.* Mit einem der größten der Propheten als Kronzeugen konnte Josefs Vernunft sich darauf einlassen – und er vertraute Gott und hielt an der Ehe mit Maria fest.

Maria und Josef – beide denken auch wie Thomas, beide fragen nach, beide wollen wissen, warum sie Gott vertrauen sollen. Und als sie den Grund erfahren, da glauben sie!

Wie Thomas!

- Wie sieht es mit den Weisen aus dem Morgenland aus? Wie Thomas auch, so folgten sie ihrer Vernunft – mehr noch, sie konnten auf ihre Wissenschaft vertrauen. Den Stern hatten sie am Himmel entdeckt und waren ihm gefolgt. Doch als sie in Jerusalem angekommen waren, da wollten sie sicher gehen und fragten: *Wo ist der neugeborene König der Juden?*

König Herodes rief daraufhin seine Wissenschaftler zusammen, die Hohenpriester und Schriftgelehrten. Sie fragte er, woher der Messias, der verheißene Retter kommen sollte. Sie kannten die Schriften und antworteten ihm: Aus Bethlehem, der Stadt, aus der auch der große David kam. Denn so verhiessen es die Propheten. Mit diesem Hinweis aus dem Munde der Experten zogen die Weisen weiter – und richtig, der Stern zog ihnen voraus nach Bethlehem. Thomas wäre zufrieden gewesen mit ihnen, denn sie hatten nachgefragt, hatten auf die Worte der Experten gehört und waren so an ihr Ziel gelangt.

- Zuletzt stelle ich mir vor, der Apostel Thomas sei einer der Hirten gewesen. Aus heiterem Nachthimmel tritt in der Klarheit des Herrn ein Engel zu ihnen. Sie müssen doch gedacht haben, dass sie spinnen, dass sie halluzinieren. Vielleicht hatten sie ja zuviel Wein getrunken. – Was sollten sie machen. Experten, wie sie der König Herodes hatte, waren keine zur Hand. Niemand erklärte ihnen, was sie gehört und gesehen hatten. Außerdem steckte ihnen ja noch die Angst in den Gliedern.

Wie lösen sie das Problem? Wie finden sie zum Vertrauen?

Die Bibel berichtet: *Sie sprachen untereinander.* – Kein einzelner von ihnen hätte wohl mit diesem Ereignis umgehen und Mut fassen können. Aber so diskutieren sie erstmal miteinander – der eine mag dies, der andere das gesagt haben. Entscheidend ist, dass sie zu einem gemeinsamen Entschluss fanden. Es war ein vernünftiger Entschluss: Lasst uns gehen und nachsehen, ob das stimmt!

Die Hirten haben sich gegenseitig ihr Vertrauen gestärkt. Gemeinsam sind wir stark.

Liebe Gemeinde, Thomas, der Apostel, ist nicht der Einzige, der genau bescheid wissen will. Er ist nicht der Einzige, der nachfragt, ehe er in Aktion tritt.

Die Personen der Weihnachtsgeschichte machen es genau so wie er: Maria fragt den Engel, Josef vertraut dem Prophetenwort, die Weisen versichern sich bei den schriftgelehrten Experten und die Hirten setzen auf ihren gebündelten Verstand.

Ich finde, wenn wir solche biblischen Vorbilder haben, dann steht es uns auch heute gut zu Gesicht, nachzufragen und nicht ins Blaue zu glauben.

Deshalb wünsche ich auch allen im Presbyterium etwas vom Mut und von der Tiefgründigkeit des Thomas. Denn auch in der Gemeindeleitung heißt es: Die Dinge hinterfragen, sich vergewissern in der Bibel, den Sachverstand aller zu bündeln und dann wohlbegründet die frohe Botschaft verbreiten. Denn das ist unser Auftrag.

Und der Friede Gottes ...